

# Die Kartäuser im oberen Ybbstal.

*Von Elisabeth Kraus Kassegg*

Vor 200 Jahren, 1782, wurde von Kaiser Josef II. auch die einst größte Kartause, genannt Mariathron, in Gaming aufgehoben. Sie wurde 1332 von Herzog Albrecht II. gegründet und mit einem ansehnlichen Besitz ausgestattet, der ein Areal von 300 km<sup>2</sup> aufwies, das den nördlichen Teil des heutigen Ötscherlandes umfaßt, damit aber auch mit dem Oberlauf der Ybbs bis Lunz reichte. Im Seetal befand sich damals das Ritterlehen "Lunzsee", das dem Geschlechte der Steiner gehörte; Otto von Stein war der Besitzer, von dem der Landesfürst diesen Besitz einlöste, um ihn der Kartause Gaming zu schenken. Der See schien besonders wichtig, da sein Fischreichtum der Verpflegung der Mönche zugute kam, weil ihnen die Ordensregel den Fleischgenuß nicht erlaubte.

Dieses Gebiet war größtenteils von Urwald bedeckt und spärlich bewohnt. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden fünf Siedlungen: Seehof, Langau-Meierhöfen, Neuhaus, Lackenhof und Nestelberg. Darunter war Seehof zweifellos die ansehnlichste, was auch durch den See bedingt war. Der Wallfahrerweg, der von alters her von Lunz dem Nordufer des Sees entlang zum Seehof, über den Durchlaß-Sattel nach Langau und Mariazell führte, hat die Verbindung mit Gaming vorteilhaft beeinflusst. Dazu kam der damals zwar schwierige Aufstieg über den Mitter- und Obersee auf ein ausgedehntes Almgebiet, das dem Dürrenstein vorgelagert ist. Dieses war unter der keltischen Benennung "Thekleinsalm" aus alten Aufzeichnungen bekannt und erhielt nun vom Volk die Bezeichnung "Herrenalm", – die Mönche waren nun die Herren. Hier hat man einen sommerlichen Weidebetrieb von ziemlichem Ausmaß eingerichtet. Ein steingebautes großes Almhaus entstand, dessen ursprünglicher Zustand bei jeder späteren Reparatur sorgsam erhalten wurde, - bis in die Gegenwart. Der Ertrag an Butterschmalz und Käse war bedeutend.

Die Viehställe für die winterliche Jahreszeit befanden sich in Seehof, sie waren langgestreckt und geräumig, was in Anbetracht der langen Winter notwendig war. Das ursprüngliche Schafferhaus dürfte bescheiden gewesen sein. Immerhin bestand seit langem das Seehofwirthshaus, um den Mariazeller Wallfahrern Unterkunft und Verpflegung zu bieten.

Unter dem Prior Hilarion Danisius, der von 1609 bis 1640 regierte, hat das Kartäuserkloster Gaming bedeutende bauliche Veränderungen und Erneuerungen erfahren. Das betraf vorerst die Kirche, die neue Altäre bekommen hat. "Er baute vom Grund auf eine Bibliothek, schaffte viele wertvolle Bücher an und wußte seine Mönche für die Wissenschaft zu begeistern ..." (Franz Kerschner, Gaming). Prior Hilarion ließ auch die großen Rasthäuser in Langau und Neuhaus an der Mariazellerstraße erbauen. Der größte Bau wurde in Seehof errichtet. Die beiden wuchtigen, stockhohen Querbauten des Schlosses weisen die Jahreszahlen 1611 und 1612 auf. Die Räume sind

hoch, sie sind mit schön geschnitzten Decken ausgestattet und große Kachelöfen fehlten nicht. Auch die übrige Einrichtung dürfte den Erfordernissen entsprochen haben. Eine gut ausgestattete Kapelle war ebenfalls vorhanden. Diese war ziemlich groß und schon deshalb von Wichtigkeit, weil Lunz von 1580 bis 1618 gänzlich lutherisch und die Pfarrkirche mit dem Interdikt belegt war. Wer katholisch geblieben war, konnte im alten Schloß Seehof zu den Festzeiten immer noch an einer heiligen Messe teilnehmen. Prior Hilarion hat diese Möglichkeit zweifellos richtig erkannt und darnach gehandelt. Außerdem war hier für vornehme Reisende die Möglichkeit einer guten Unterkunft vorhanden, die sicher oft in Anspruch genommen wurde. Schon vor dem Ausbau des Herrenhauses in Seehof war einer der berühmten Besu-



Schloß Seehof, Lunz, Kartäuserbau, dat. 1612 (Foto Elfriede Klügl)

cher von Lunz, Seehof, von Ötscher und Dürrenstein der Hofbotaniker Kaiser Rudolf II., Carolus Clusius, der in Seehof beherbergt und bewirtet wurde und der auf den genannten Bergen den reichen Blumenflor registrierte, unter dem sich auch die nach ihm benannte "Clusius-Primel" befunden hat. Das erscheint wie eine Vorahnung dafür, daß in Seehof nach 325 Jahren eine Forschungsstätte für einen Zweig der Naturwissenschaft, die Limnologie, entstehen würde.

Aber niemand konnte das ahnen. Die Gäminger Mönche ließen weiterhin den Urwald roden, Holz wurde überall gebraucht. Der langgestreckte Rinderstall hatte zwar gemauerte Fundamente, war aber im übrigen aus Holz gebaut. Welche Holzmengen mag die Beheizung der winterlich eisigen Wohnräume verschlungen haben! Für die laufend erzeugte Holzkohle fand man in den vier Hammerwerken in Lunz ständige Abnehmer.



Die große Anlage in Seehof, mit dem Herrenhaus und den Wirtschaftsgebäuden, weist auf reges Leben hin. Für die winterliche Fütterung der Rinder mußte Sorge getragen werden. Butter- und Käseerzeugung nahmen ihren Fortgang. Der Klosterfischer und seine Knechte wohnten im Fischerhaus auf dem halben Weg nach Lunz. Gegenüber, auf dem anderen Ufer, befand sich der große Fischkalter, von dem gemauerte Reste und mächtige Holzbohlen noch um die Jahrhundertwende gut erhalten waren.

Seehof war das Zentrum des "Lunzer Amtes". Die Verwaltungsbezirke wurden in dieser Zeit als Ämter bezeichnet. Das Amt Lunz umfaßte 1625 sieben große und zwanzig kleine "Girtter" (Güter), die namentlich bezeichnet sind und die abgabepflichtig waren. "Diese bäuerlichen Anwesen wurden mit Alpenweiden und Weiden in den Bannwäldern belehnt, wofür sie jährlich ein gewisses Quantum an ausgelassener Butter, also Butterschmalz, zu liefern hatten" (Stepan). Ein Amtmann hatte das "Lunzamt" zu verwalten, dessen Sitz im "Zellerhof" war.

Auch hier hat man es mit einem unverkennbaren Kartäuserbau zu tun, der als solider Steinbau weiträumige Wohn- und Wirtschaftsräume aufwies, wie sie auch in den anderen Kartäuserbauten dieser Zeit aufscheinen. Dieses "Amtshaus" zeigt an einem Durchzugsbalken die Jahreszahl 1625. Der baufreudige Prior Hilarion Danisius (1609 – 1640) ist auch am "Zellerhof" als Bauherr festgestellt. Das stattliche Haus hat der Bedeutung des "Lunzeramtes" entsprochen, das bis 1782 zum Kloster Gaming gehört hat.

Das Kartäuserkloster "Mariathron" war durch Jahrhunderte nicht nur ein großartiges religiöses Zentrum im niederösterreichischen Voralpenland, das eine bedeutende Ausstrahlung besaß. Es war auch ein wohlgeordneter Wirtschaftskörper, der den Lasten der Kriege, vor allem der Türkenkriege, und den langwierigen Unruhen durch das Luthertum standhielt. Als 1782 die Aufhebung des Klosters bekannt wurde, hat das nicht nur für die Mönche, sondern auch für die sogenannten Klosteruntertanen tiefgreifende Folgen gehabt. Denn die Herrschaft Gamings war hilfreich gewesen, was der Anspruch der sogenannten Untertanen bewiesen hat: "In Gaming kann man nicht abhausen."

Auch in Lunzamt wurden aus klösterlichen, staatliche Untertanen. Das Inventar in Seehof wurde auf insgesamt 1891 fl. 10 kr. geschätzt und bei der Lizitation am 11.10. 1783 verkauft. Vom Inventar im Herrenhaus Seehof werden genannt: "26 Kupferstiche und sonstige Bilder im Tafelzimmer, 7 Kupferstiche im Schlafzimmer, Zinngeschirr, fünf Kupferstiche im Vorhaus, vier Kupferstiche im Offizierszimmer". Was mag da alles verloren gegangen sein! 1784 sind aus dem ehemals klösterlichen Besitz die 14 neuen Ansiedler in Seehof hervorgegangen, die bisher ohne Eigenbesitz gewesen sind.

Das Amt Lunz aber wurde zu einem Teil der Gemeinde Lunz. Was heute noch an die Kartäuser in Lunz erinnert, sind die mächtigen Bauten in Schloß Seehof und der "Zellerhof" in Lunz. Die Herrschaft Seehof ging 1825 in den Besitz der Grafen Festetics-Tolna über, von deren Nachkommen Dr. Carl Kupelwieser, der große österreichische Philanthrop, sie 1898 erworben hat.

Die beiden Kartäuserbauten wurden durch einen modernen Längsbau verbunden. Auch eine kostspielige Alpenwirtschaft wurde eingerichtet, die aber später der Ungunst der Zeiten zum Opfer gefallen ist. Doch ist der Besitz noch immer Eigentum der Familie. Aus dem "Zellerhof" ist eine moderne Fremdenpension geworden.

Die beiden Kartäuserbauten wurden durch einen modernen Längsbau verbunden. Auch eine kostspielige Alpenwirtschaft wurde eingerichtet, die aber später der Ungunst der Zeiten zum Opfer gefallen ist. Doch ist der Besitz noch immer Eigentum der Familie. Aus dem "Zellerhof" ist eine moderne Fremdenpension geworden.

